

des Sortimentes entnommen werden sollen, wozu der Apparat, der den Leiter nur höheren Ortes genehmigte Bücher verkaufen läßt, der den Gehilfen in eine drückende Abhängigkeit vom Leiter bringt und dem Kunden nur erlaubt zu kaufen, was der Gehilfe zuläßt? Es wird schwer sein, das Einverständnis des Sortimentes für einen solchen Zwangsbetrieb zu gewinnen, der jede Selbständigkeit des Buchhändlers erbarmungslos erdroffeln muß. Die Rücksichtnahme auf das Sortiment, von der Herr von Weber spricht, hat also ein doppeltes Gesicht. Aber auch der Verlag wird in den Bücherlisten eine nicht zu unterschätzende Gefahr erblicken müssen. Was nicht auf den Listen steht (und allzu umfangreich dürfen sie angesichts der begrenzten Raumverhältnisse in öffentlichen Buchhandlungen nicht sein), wird nur schwer angebracht werden können. Die Nichtaufnahme wird eine Quelle ständigen Haders und Verdrußes innerhalb des Buchhandels werden. Glaubt Herr von Weber wirklich im Ernste, daß bei einer solchen Mechanisierung und Nivelierung der Verkehrsbuchhandlungen etwas Ersprießliches für unser Volk herausspringen würde?

Es würde zu weit führen, die beabsichtigten Gesellschaftsgründungen bis in ihre Einzelheiten zu verfolgen. Wenn man die Hauptsachen, wie sie in Vorstehendem behandelt sind, in genauere Erwägung zieht, so kann man auch anderer Meinung über den Erfolg solcher Unternehmungen werden und sie für viel weniger aussichtsvoll und erfolgreich halten als Herr Hans von Weber. Dagegen halte ich es im Hinblick auf die Kulturaufgaben des Buchhandels im kommenden Frieden für angenehmer und nützlicher, wenn die Verkehrs- und Bahnhofsbuchhändler, die heute schon zum Teil Mitglieder des Börsenvereins und anderer angesehenen Korporationen des Buchhandels sind, sich enger an den Gesamtbuchhandel anschließen und Schulter an Schulter mit den übrigen Berufsgenossen kulturell wirken würden. Gerade, was den Bahnhofsbuchhandel anbetrifft, so bestehen zwischen ihm und dem übrigen Buchhandel so gut wie keine trennenden Schranken. Selbst ein Konkurrenzverhältnis mit den Stadtsortimenten kommt ernstlich nicht in Frage. Hochangesehene Sortimentere befinden sich bereits in seinen Reihen, ohne, wie Herr von Weber meint, zu glauben, sie seien besser als die anderen. Alle würden freudig an der Lösung künftiger kultureller Aufgaben der Gesamtheit des Berufes teilnehmen. Nicht der geringste Grund liegt vor, diesen Weg nicht zu beschreiten. Zum mindesten würde das von Herrn von Weber angezogene Wort des sterbenden Attinghausen: »Seid einig, einig!« dann einen schöneren und helleren Klang haben, wenn es sich nicht darum handeln würde, Berufsgruppe gegen Berufsgruppe aufzurufen, sondern soviel als möglich, was zur Familie gehört, zum gemeinsamen Werke zusammenzufassen, und zwar unter Erhaltung aller persönlichen Kräfte, die wir im Gegensatz zu Gesellschaften nach Art des Herrn von Weber bald viel notwendiger brauchen werden als jemals.

Kurt Voelke.

Auf stillen Wegen.

(Zum 50. Geburtstage von Frau Marie Diers,
10. Juni 1917.)

Wenn ich meine Erfahrungen als deutsche Schriftstellerin im deutschen Buchhandel überblicke, so kann ich nur ein starkes Gefühl der Freude und des Dankes empfinden. Es sind oft und zu allen Zeiten bittere Worte über die Verkennung und Vernachlässigung deutscher Kunst und deutschen Schrifttums bei uns gefallen. Wer will die harte Wahrheit dieser Klagen bezweifeln? Aber mich will zuweilen dünken, als folge hier die große Masse einer lärmenden Reklametrommel, der urteilsloses Volk zuläuft, um nachher, wenn der Reiz der Neuheit verflogen ist, wieder abzubrückeln und sich von einem andern Winde treiben zu lassen. In meinen eigenen Erfahrungen, die ich machte, pocht ein süßes, verborgenes Geheimnis, als wäre doch der tiefste Sinn, das echteste Gefühl unsres Volkes nicht so undeutlich, wie oftmals geklagt wird. Denn sie haben mich gefunden und finden mich auch während des Krieges weiter*), und dies geschieht ohne das Ding, das man Reklame nennt, das weder ich noch mein treuer und verehrter, vor Jah-

*) Die im November 1916 erschienenen Gotthelfkinder gehen bereits ihrer 5., Die sieben Sorgen ihrer 9. Auflage entgegen.

resfrist verstorbener Verleger Max Seyfert, Dresden, jemals schätzte, noch betrieb. Gewiß, meine Bücher haben nicht die bekannten »glänzenden Erfolge« gehabt, die gleich beim ersten Erscheinen Hunderttausende an sich reißen. Aber sie sind ihren stillen und sicheren Weg gegangen, und heute kennen mich meine Leser und wissen, daß sie sich auf mich verlassen können; daß das, was sie nun einmal in den alten gefunden und liebgewonnen haben, auch in den neuen gilt und besteht; daß ich in meinen Menschen und mit ihnen lebe und sie nicht bildete aus flüchtiger Laune oder mit geheimen Nebenzwecken; daß sie wurden aus einem inneren Gesetz heraus, das sich nicht mit den äußeren Erscheinungen wandeln kann, und sie daher alle denselben Geist in sich tragen — und daß dieser Geist glattweg der deutsche Geist ist.

Ich hoffe und glaube an einen guten und noch immer fester werdenden Bund zwischen mir und dem deutschen Buchhandel, zur Ehre und im Dienste des geliebten deutschen Volkes.

Pfarrhaus Prigen
b. Alt-Döbern, R.-L.

Marie Diers.

Kleine Mitteilungen.

»Vom Kontorburschen zum Verlagsbuchhändler.« — Die Firma Heine & Blander in Berlin schreibt uns: »In Ihrer Nummer vom 14. Mai gibt Ihnen unsere Anzeige »Kontorbursche gesucht, dem Gelegenen geboten wird, den Verlagsbuchhandel zu erlernen usw.« Veranlassung zu Betrachtungen, denen wir uns durchaus nicht anschließen können.

Es hat sich bei uns seit dem Bestehen unseres Werkes, also in mehr als 60 Jahren wiederholt erwiesen, daß es wohl möglich ist, daß sich junge Leute aus bescheidener Stellung heraus zu kaufmännischen, technischen und anderen sachlichen Posten emporarbeiten und dort Tüchtiges leisten. Warum sollte das in dem vorliegenden Falle nicht möglich sein, und warum sollen wir in der heutigen, alles ausgleichenden Zeit, in der das Wort »Freie Bahn jedem Tüchtigen« Geltung bekommen soll, junge Leute nicht auf diese Möglichkeit hinweisen?

Wir haben den deutschen Buchhandel bisher stets als den Bahnbrecher des Fortschritts kennen gelernt und sind deshalb umso mehr überrascht, in Ihrem gesch. Blatte mißverstanden zu werden, wenn wir Angestellten und Arbeitern Gelegenheit geben wollen, sich frei zu entwickeln, wenn wir die Hand dazu bieten, emporstrebende, tüchtige Menschen ihren Weg machen zu lassen. Daß solchen Leuten keine ungenügende, mangelhafte Ausbildung gegeben wird, wenn sie sich für den gedachten Zweck als geeignet erweisen, dafür bürgt Ihnen wohl das Ansehen und die Zuverlässigkeit unserer Firma. Es kann hierbei nicht von störendem Einfluß sein, daß wir außer der Verlagsbuchhandlung, deren Selbständigkeit und Vollwertigkeit anzuzweifeln für niemanden Veranlassung vorliegt, auch ein ausgedehntes industrielles Werk betreiben. Derartige Vielseitigkeit ist doch auch noch bei anderen Verlagfirmen festzustellen und sollte deshalb keine Veranlassung geben, die Möglichkeit der von uns in Aussicht gestellten Ausbildung tüchtiger junger Leute anzuzweifeln.

Wir erwarten, daß Sie nach den gemachten Ausführungen Ihren Betrachtungen vom 14. Mai in Ihrem Blatte eine uns rechtfertigende Ergänzung geben werden.

Wir bedauern, der an uns gerichteten Aufforderung nur durch Abdruck dieses Schreibens entsprechen zu können. Wenn es die Firma nicht zu rechtfertigen vermag: wir vermögen es nicht. Denn das Wort »Freie Bahn jedem Tüchtigen«, dem wir vollkommen zustimmen, kann selbst in unserer »alles ausgleichenden Zeit« nicht dahin verstanden werden, Unterschiede auszugleichen, wie sie in den Erfordernissen an einen Kontorburschen und an einen Verlagsbuchhändler bestehen. Wenn es der Firma um die Förderung wirklich begabter junger Leute zu tun ist, so würden wir es für eine Veräußerung an ihnen halten, sie erst den Umweg über den Kontorburschen nehmen zu lassen, ehe sie ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Will aber die Firma H. & B. damit ausdrücken, daß sie erst aus der Eignung zum Kontorburschen die buchhändlerische Begabung erkennen könne, so möchten wir dem entgegenhalten, daß ein tüchtiger Kontorbursche wohl einmal ein sehr guter Markthelfer werden kann, aber damit noch kein Verlagsbuchhändler. Auch die kommende Zeit wird organisch eins aus dem anderen entwickeln und Rücksprünge vermeiden müssen, wenn »die freie Bahn« aufwärts, und nicht abwärts führen soll.

Personalmeldungen.

Jubiläum. — Am 23. Mai konnte Herr Joh. Nep. Blatt auf eine 25jährige Gehilfentätigkeit in der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. B. zurückblicken.